

Lesung AT: Jesaja 50,4-9

**Predigt: Matthäus 26,57-68; 27,1-2**

**Die aber Jesus ergriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo die Schriftgelehrten und die Ältesten sich versammelt hatten. ... Die Hohenpriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, dass sie ihn töteten, und fanden keins, obwohl viele falsche Zeugen herzutraten. Zuletzt aber traten zwei herzu und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich bezeugen? Aber Jesus schwieg still. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels. Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. Was meint ihr? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige aber schlugen ihn ins Angesicht und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?**

**Am Morgen aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes einen Rat über Jesus, dass sie ihn töteten, und sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.**

Liebe Gemeinde

Die Lage spitzt sich zu. Wir nähern uns dem vorläufigen Höhepunkt der Passionsgeschichte. Hier – im Verhör Jesu vor dem Hohen Rat, dem Sanhedrin –, kommt es zu einer denkwürdigen Begegnung zwischen zwei Hohepriestern, den obersten Priestern.

Das ist einerseits der Hohepriester Kaiphas. Er ist die höchste religiöse Autorität im damaligen Judentum. Kaiphas entstammte einer Hohepriester-Dynastie, die viel Macht und Einfluss hatte.

Sie waren für den Tempelbetrieb und für die Sicherheit im Tempelbezirk verantwortlich.

Der Hohepriester hatte das Recht und die Pflicht einmal im Jahr in das Allerheiligste des Tempels zu gehen, um dort Sühne für sich und für das Volk zu erwirken. Ansonsten durfte niemand in das Allerheiligste gehen, wo Gottes Herrlichkeit gegenwärtig war.

Der theologischen Ausrichtung nach war Kaiphas ein Sadduzäer. Man kann sagen, er war ein liberaler Theologe. Er leugnete beispielsweise die Auferstehung der Toten und dass Gott am Ende der Zeiten richten werde. Ähnlich wie es heute auch viele Theologen denken, die zur kirchlichen Elite gehören, während die Sadduzäer von damals auch noch zur gesellschaftlichen und politischen Elite gehörten.

Der andere Hohepriester hingegen gehörte nicht zur gesellschaftlichen Elite und hatte keinerlei Ämter und Befugnisse inne. Dafür hat er eine viel höhere Autorität als die Tempel-Hohepriester.

Es ist der Hohepriester Jesus von Nazareth. Er ist vom Heiligen Geist gesalbt, er ist der Sohn Gottes und der Menschensohn, der Herr. Er ist ohne Sünde und muss daher für sich kein Opfer bringen, um Sühne vor Gott zu erwirken. Und er bringt ein Opfer dar, nämlich sich selbst, das ein für allemal genug ist für alle Sünden der Menschen. Ein vollkommenes Opfer, das alle anderen Opfer überflüssig macht, die der andere Hohepriester immer wieder vollziehen muss.

Hier prallen zwei Welten aufeinander. Die religiös-politischen Autoritäten und die göttliche Autorität. Und die beiden können nicht miteinander in Einklang gebracht werden. Nicht weil das prinzipiell unmöglich wäre. Jesus hat keineswegs Ambitionen gehabt den Posten des Hohepriesters für sich in Anspruch zu nehmen, die Ratssitzungen zu leiten oder Macht, Geld und Einfluss zu gewinnen.

Und er hat die Autorität der Priesterschaft nicht prinzipiell abgelehnt. Er bestätigte die grundsätzliche Rechtmäßigkeit dieser Institution: **„Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht.“** (Matthäus 23,2-3)

Jesus kreidet zwar immer wieder ihr Verhalten an, aber verneint nicht prinzipiell die Rechtmäßigkeit des Priesteramtes.

In Einklang können die beiden Hohepriester aber dennoch nicht gebracht werden. Denn die einen handeln nicht nach dem Willen Gottes, ja, auch gegen den Willen Gottes. Und der andere handelt gänzlich im Willen Gottes. So musste es früher oder später zu einer Konfrontation der beiden Hohepriester kommen.

Denn den etablierten Priestern ging es schon seit längerem nicht mehr um Gott und um sein Reich, um seine Gerechtigkeit. Sondern es ging ihnen um ihren Machterhalt.

Jesus ging es aber um das Reich Gottes, das sich im Dienen bewährt: **„Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“** (Matthäus 20,25-26)

Sein Reich funktioniert also nach anderen Gesetzmäßigkeiten, wie die Reiche dieser Welt. Und dennoch ist Jesus eine Bedrohung für die etablierten Priester: denn er stellt ihre Heuchelei bloß und bezeugt, dass Gottes Wille höhere Autorität besitzt als der Wille der Menschen.

Seine Sendung – dass er das Reich Gottes bringt – unterstreicht er mit zahlreichen Zeichen und Wundern und vor allem mit seiner Liebe zu den verlorenen und sündigen Menschen.

Dieser Hohepriester bringt Heil, Frieden, Versöhnung. Er heilt die Menschen, er dient ihnen, er liebt sie, gerade die es am nötigsten haben. Er treibt böse Geister aus, um die Menschen aus ihren Ketten und Süchten zu befreien. All seine Werke bezeugen, dass es sich hier um den Messias handeln muss, all seine Werke bezeugen die Liebe Gottes.

Doch der Hohe Rat will das nicht: er hat Angst um seine Vormachtstellung, obwohl Jesus diese gar nicht streitig gemacht hat – er hat lediglich das Reich Gottes höher gewichtet als die religiösen Institutionen seiner Zeit.

Es sind meistens die religiösen Autoritäten, die in Jesus und dem Reich Gottes eine Bedrohung sehen. Und zwar eine Bedrohung für ihre privilegierten Positionen.

Es waren die Hohepriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten des Volkes, sie waren die treibende Kraft Jesus zum Tod zu verurteilen. So unternahmen sie alles um diesen wahren Hohepriester auszuschalten.

Sie haben die Verurteilung Jesu zum Tod schon von langer Hand her geplant, aber mit einer Einschränkung: „ja, nicht auf dem Fest“. Denn sie fürchteten sich vor dem Volk, das zu Jesus hielt. Denn Jesus war aufgrund seiner Werke durchaus populär. Doch nun, nachdem eines der Jünger Jesu, nämlich Judas, den Jesus verraten und ihnen ausgehändigt hatte, nun ist ihre Zeit gekommen.

Kaiphäs, der Politiker und Hohepriester, hat bereits im Vorfeld alle Fäden gezogen. Noch in derselben Nacht berief er eine außerordentliche Sitzung des Hohen Rates ein. Es war aber ein Schauprozess! Ein rechtmäßiges Verhör durfte nach damaligem jüdischem Recht nicht während der Nacht stattfinden. Und vor allem nicht vor dem Passafest. Falschzeugen hätten bestraft werden müssen. Doch der Zweck heiligt alle Mittel! Um jeden Preis wollte man Jesus also verurteilt wissen.

Kaiphäs, der gerissene Politiker, hat auch schon die Zeugen vorgeladen: **„Jesus hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen.“** Doch so etwas hat Jesus nicht gesagt. Er hat die Zerstörung des Tempels vorausgesagt – was schließlich 40 Jahre danach auch eingetroffen ist. Und er hat den Neubau des Tempels in drei Tagen verheißen: ja, denn sein auferstandener Leib ist der neue Tempel, die Wohnstatt des Heiligen Geistes. Sie verdrehten also bewusst die Worte Jesu. Sie spekulierten, dass Jesus wegen Anstiftung zur Tempelzerstörung angeklagt werden könnte. Doch sie verfangen sich in Widersprüche. Und Jesus schwieg.

Jesus folgte einem höheren Plan: er wusste, dass er nun all diese Ungerechtigkeiten ertragen musste. Er wusste, dass er viel leiden müsste. Jesus hat zudem seine geistliche Vollmacht und Autorität nie genutzt, um sich selbst zu verteidigen, um für sich selbst Vorteile zu erwirken. Er hat sie ganz in den Dienst Gottes gestellt.

Doch Kaiphäs lässt es dabei nicht bewenden. Nachdem er gemerkt hatte, dass all seine Pläne mit den falschen Zeugen nicht aufgegangen war, holte er zum alles entscheidenden Schlag aus.

Er verstand es sehr wohl, was der entscheidende Nerv des Konflikts war. Er beschwor den lebendigen Gott – für ihn wohl mehr ein Zeremoniell als eine wirkliche Ehrfurcht vor Gott. Und fragte gerade heraus: „**Bist du der Christus / der Messias, der Sohn Gottes?**“

Hier war nun Jesus gefordert. Es geht nun um seine Identität, um seine Sendung, hier kann er nicht mehr still sein, hier muss er bekennen, und die Frage bejahen.

Doch zugleich tätigt er eine Aussage, die dem ganzen Prozess eine fürchterliche Wendung gibt. Eine fürchterliche Wendung für den Hohepriester und für den Hohen Rat. Jesus sagt: „**Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.**“

Hier verknüpft Jesus Psalm 110 und Daniel 7, wo es jeweils heißt: „**Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.**“ (Psalm 110,1) Und: „**Siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn.**“ (Daniel 7,13) Sitzen zur Rechten Gottes meint, dass er die Herrlichkeit Gottes hat und damit auch die Herrschaft über die Welt. Und kommen mit den Wolken des Himmels meint, dass Jesus wiederkommen wird um Gericht zu halten über die Welt.

Das heißt von nun an, nachdem die Richter den unschuldigen Jesus verurteilt hatten, werden sie Jesus nur noch als den Herrn in Herrlichkeit und als Richter kennen lernen. Nicht mehr die Liebe Jesu wird ihnen zugewandt sein, sondern das unbestechliche Gericht Jesu. Wie eigenartig! Der Erniedrigte wird verherrlicht. Der Gerichtete wird zum Richter.

Jesus kehrt also die Perspektiven um! Jetzt wird er zwar vor ihrem ungerechten Gericht verurteilt und geschlagen, verhöhnt, verspottet, angespuckt werden. Aber einst wird er in Herrlichkeit Gericht halten und sie gerechterweise verurteilen.

Kaiphäs und seine Helfershelfer wissen nicht, mit wem sie es in Wirklichkeit zu tun haben! Sie meinen er ist ein Gotteslästerer, ein Verführer des Volkes, gefährlich für ihre Position. In Wahrheit wird Jesus erst jetzt wirklich gefährlich für sie: „Von nun an! Von nun an bleibt für sie nur noch das Gericht!“

Jetzt meinen sie das Machtspiel gewonnen zu haben. Jetzt meinen sie, diesen wehrlosen Jesus in ihrer Gewalt zu haben. Sie werden ihn mithilfe der Römer ans Kreuz bringen können. Doch einst werden sie just von diesem Jesus gerichtet werden.

Jesus ist auf ihrer Anklagebank. Da er der Sohn Gottes ist, kann man genau so gut auch sagen: Gott ist auf der Anklagebank. Ich denke das passt gut zu unserer Zeit.

Wir richten über Gott und die Welt. Wir meinen, wir sind es, die richten können und dürfen. Wir klagen häufig Gott an: er ist intolerant, ungerecht, ein Spaßverderber, er steht unserem Spaß und unseren Vergnügungen im Wege, er ist unfähig oder unwillig das Gute zu schaffen.

Aber wir würden uns maßlos empören, wenn wir stattdessen auf die Anklagebank gedrückt werden. Was fällt ihm ein, meine Lebensweise zu kritisieren? Meine Entscheidungen zur Verantwortung zu ziehen? Meine Motive zu hinterfragen? Nein, das darf er nicht, er hat kein Recht dazu! Wir sagen was gut und recht für uns ist, und Gott hat sich gefälligst unserem Urteil zu beugen.

Wir sind häufig gar nicht so weit entfernt von Kaiphäs. Denn vielleicht haben wir nicht eine lukrative Position zu verteidigen, aber unsere Lebensweise schon. Vielleicht geht es uns nicht um Macht, Geld und Einfluss, aber unsere persönliche Meinung ist uns dann doch heilig. Gott soll uns doch nicht rein reden, was wir zu glauben, zu denken und zu tun haben. Das ist gefälligst Privatsache.

Wir sind die Richter – Gott sitzt auf der Anklagebank. Und schweigt zu alledem. Und hört sich das alles geduldig an. Und wir meinen dann, Gott ist mit uns einverstanden.

Aber das scheint nur so! Denn der wahre Herr und Richter sind nicht wir, sondern Jesus Christus. Und Er wird wiederkommen in Herrlichkeit. Und dann werden wir auf der Anklagebank sitzen. Und seinem unbestechlichen Auge wird nichts entgehen. Wir werden gewiss den Kürzeren ziehen.

Das klingt sehr hart! Für Kaiphäs wird es sehr hart werden. Seine Ungerechtigkeit und seine Bosheit werden auf ihn zurück fallen. Wie für alle Tyrannen in dieser Welt.

Wie für uns auch! Was wird uns denn im Gericht überhaupt retten können? Oder anders gefragt: gibt es für Kaiphas die Möglichkeit für Rettung im Gericht? Für Jesus gab es damals kein Pardon – wird es ein Pardon für Kaiphas geben?

Nun Kaiphas hätte seine Fehltritte eingestehen können, und wir können unsere Fehltritte eingestehen. Und zwar indem wir Gott als Richter anerkennen und uns als Angeklagte. Wir werden gerettet, wenn wir vor ihm sagen: „Herr, ich bin es, der schuldig ist, nicht du. Nicht du bist der Gotteslästerer, sondern ich bin es. Nicht du bist der ungerechte und gewissenlose Verdammte, sondern ich.“

Nicht du schlägst mich ungerechtfertigterweise, sondern ich, ich habe dich geschlagen, mit meinen Gedanken, mit meinen Worten, mit meinen Taten.“ Sprich: Wenn wir unsere Sünden, unsere Schwachheit, unsere Kurzsichtigkeit, unsere Bedürftigkeit erkennen und vor Gott hinlegen.

Dann geschieht das Wunder des Evangeliums. Der Richter wird zum Retter. Denn er, der von den Knechten des Hohepriesters geschlagen wird, trägt unsere Schuld. Er erduldet unsere Bosheit. Er ist der Gerechte, der für uns leidet.

Es ist die unfassbare Liebe Jesu, die sich dem ungerechten Gericht des Hohen Rates stellt und sich darin nicht verteidigt.

Es ist die unfassbare Liebe Jesu, die das böse Unterhaltungsspiel der Knechte des Hohepriesters erträgt.

Es ist die unfassbare Liebe Jesu, die sich bespucken lässt und Schmach und Verachtung erträgt. Den Spott des Pöbels, das seinen niederen Trieben freien Lauf lässt und mit seinem König Späße treibt, sich an seinem Gott vergnügt und auslässt.

Die Liebe Jesu erträgt dies. Doch es kommt die Zeit, wo er Gerechtigkeit üben wird über die Kaiaphase dieser Welt, über die Ratsherren und über ihre Helfershelfer.

In verschiedenen Graden sind wir alle in der Anklage und Verachtung Gottes beteiligt. Sodass am Ende im Gericht tatsächlich nur sein Erbarmen uns retten wird, das er am Kreuz für uns offenbart hat.

Mögen wir sein Erbarmen finden! Wahrhaftig, Herr, Du bist unser Herr und Richter, und wir sind vor dir schuldig. Aber wahrhaftig, Herr, Du bist auch unser Retter!

Denn Du hast das Gericht, das Du uns zugeordnet hast, auf dich genommen und mit deinem vollkommenen Opfer am Kreuz gesühnt. Du bist der wahre Hohepriester!

Herr Jesus Christus, erbarme dich unser.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*